



Hauszeitung
der Firma Kern & Co. AG, Aarau
Werke für Präzisionsmechanik
und Optik
Nr. 4, September 1969, 10. Jahrgang
Erscheint vierteljährlich



*Abbildung nebenan:
Kopf eines Katalog-Titelblattes
aus dem Jahre 1913*



Gesetzlich geschützte
Warenmarke.

Postcheckkonto
VI 83

Telephon 112

Telegramme:
Kern Aarau.



Gegründet 1819.

24 Med. und Diplome

Grand-Prix:

Paris 1889

Mailand 1906

2 Grand-Prix:

Turin 1911.

KERN & Cie.

1969 ein vielfältiges Jubiläumsjahr



Wußten Sie, daß unsere Firma in diesem Jahr nicht nur ihren 150. Geburtstag feiern darf, sondern daß eine ganze Anzahl von Kern-Institutionen ein jubiläumswürdiges Alter erreicht haben?

Wir benützen deshalb die vorliegende Jubiläumsausgabe unserer Hauszeitung *Wirtschaft*, auch dieser Jubiläen, zum Teil in separaten Artikeln, zu gedenken. Über unser Firmenjubiläum und die damit verbundenen Veranstaltungen haben wir in den vorgehenden Hauszeitungen und durch Anschlag vom 18. Juli 1969 eingehend orientiert. Bezüglich der bevorstehenden Betriebsbesichtigungen vom Samstag, 4. Oktober, für unsere Mitarbeiter und deren Angehörige sowie der Jubiläumsfeier für unsere Belegschaft vom Freitag, 24. Oktober, wird jeder Einzelne zu gegebener Zeit schriftlich informiert.

Auf ein volles Jahrhundert zurückblicken darf unsere Betriebskranken-

kasse. Wie sie sich aus bescheidenen Anfängen heraus zur heute gut- ausgebauten Versicherung entwickelte, beschreibt unser Krankenkassenverwalter Herr J. Fischer. Im Jahr 1919 entstand die Arbeiterkommission unserer Firma, die Mitte letzten Jahres die neue Bezeichnung «Kommission für Werkstattpersonal» erhielt. Der derzeitige Präsident der KWP, Herr Hans Wernli, wird des 50jährigen Jubiläums gedenken.

Den Fürsorgeeinrichtungen, die den Arbeitnehmer gegen die wirtschaftlichen Folgen der Invalidität und des Alters sowie die hinterbliebenen Angehörigen im Falle eines vorzeitigen Todes schützen sollen, schenkte auch unsere Firma die nötige Beachtung. Schon 1916 wurde ein Unterstützungsfonds für Arbeiter und Angestellte geschaffen. Vor 40 Jahren entstand die Pensionskasse der Angestellten, 1939 eine umfassende Fürsorgestiftung, und vor 25 Jahren wurde die Pensionskasse der Arbeiter als selbständige Stiftung gegründet.

Als jüngstes Kind unserer Jubilärenreihe wird unsere Hauszeitung im Dezember 1969 10 Jahre alt. Wie es zu diesem Informationsorgan kam, darüber wird an anderer Stelle berichtet.

Dr. P. Vogel

1969 Un anno di diverse ricorrenze



Sapevate che la nostra ditta questo anno non solo festeggia il centocinquantesimo anno di fondazione ma che anche tante istituzioni *Kern* hanno raggiunto un'età degna di celebrazione.

Approfittiamo dunque dell'edizione giubilare del nostro giornale per ricordare in articoli separati queste ricorrenze. I nostri dipendenti sono stati orientati sul giubileo della nostra ditta e sugli allestimenti relativi nei giornali precedenti e tramite l'affisso del 18 luglio 1969. Riguardo alle visite dei reparti del 4 ottobre e alla festa del giubileo delle nostre maestranze, informeremo i nostri dipendenti per iscritto.

La cassa malattia della nostra ditta ha alle spalle un'attività di ben cent'anni. L'amministratore della cassa malattia, il signor J. Fischer, riferisce sullo sviluppo di quest'assicurazione. Nel 1919 nacque la commissione dei lavoratori della nostra ditta, che l'anno scorso ebbe la

nuova denominazione di «commissione per il personale di officina». L'attuale presidente di detta commissione, il signor Hans Wernli, ne onorerà il cinquantenario.

Anche le istituzioni della previdenza sociale che assistono i lavoratori in caso di invalidità e vecchiaia e i parenti superstiti in caso di morte prematura del capo di famiglia verranno ricordate nella celebrazione.

Già nel 1916 fu formato un fondo di assistenza per operai e impiegati. Quarant'anni fa nacquero la cassa di pensione per gli impiegati, nel 1939 un istituto d'assistenza, e 25 anni or sono fu fondata una indipendente cassa di pensione per gli operai.

Il nostro giornale festeggia in dicembre il suo decimo anniversario. Sulla nascita di questo organo d'informazione si riferirà in un altro luogo.

Dr. P. Vogel



100 Jahre Krankenkasse

Aus dem 1. Bericht und Rechnung über die Krankenkasse der Arbeiter im Hause J. Kern in Aarau pro 1870 entnehmen wir:

«Nachdem in einer zu Küttigen abgehaltenen sehr zahlreich besuchten Versammlung der Arbeiter des Hauses J. Kern die Gründung einer Krankenkasse beschlossen worden war, wurde eine Kommission eingesetzt mit dem Auftrage, die Statuten zu beraten und der Versammlung zur Genehmigung vorzulegen. Die Kommission entledigte sich ihrer Aufgabe unter verdankenswerter Mitwirkung der Herren Adolf und Emil Kern und legte der auf den 19. Februar 1870 abends in den großen Saal des Fabrikgebäudes der Herren J. Kern

zusammenberufenen Versammlung sämtlicher Arbeiter einen Entwurf vor, welcher unter Vorsitz des Herrn Emil Kern nach einlässlicher Beratung und schließlich in der jedem Mitglied gedruckten Form festgestellt und angenommen und von den Herren Arbeitgebern genehmigt wurde.

Bei diesem Anlaß erhöhten die Herren J. Kern durch schriftliche Erklärung auf dem Original der Statuten den der neuzugründenden Krankenkasse früher schon zugesicherten unangreifbaren Kapitalbeitrag von Fr. 300.— auf Fr. 1000.—, welchen sie der Kasse alljährlich auf 31. Dezember mit 4 ½ % verzinsen.

Nach abgeschlossener Beratung der Statuten wurden der Vorstand und die Rechnungskommission bestellt und gewählt:

- a) *in den Vorstand*
in geheimer Abstimmung
1. *als Mitglieder*
Jakob Bolliger, Präsident
mit 95 Stimmen im 1. Wahlgang
Samuel Scherer, Vizepräsident
mit 77 Stimmen im 1. Wahlgang
Rud. Wehrli, Schuhmachers
mit 92 Stimmen im 2. Wahlgang
2. *als Ersatzmänner*
Joh. Bolliger, Karrers
mit 75 Stimmen im 2. Wahlgang
Rud. Heller,
mit 67 Stimmen im 3. Wahlgang
b) *in die Rechnungskommission*
in offener Abstimmung
Samuel Staufer
Jacob Wehrli, Kraus
Heinrich Wehrli, Wächters.»

Das Kassabuch, das am 1. März 1870 rückwirkend auf den 1. Januar eröffnet wurde, weist per 31. 12. 1870 Einnahmen von Fr. 712.30 und Ausgaben von Fr. 704.—, eingeschlossen Fr. 600.— Einzahlungen bei der Aargauischen Ersparniskasse, auf. Der Mitgliederbestand bei der Gründung betrug 115. An Entschädigungen sind im Laufe des Jahres auf formgemäß ausgestellte Arzteugnisse an 6 Mitglieder für zusammen 88 ½ Arbeitstage insgesamt Fr. 67.30 ausbezahlt worden.

Es handelte sich einstweilen nur um eine Taggeldversicherung mit Beiträgen von 50 Rappen pro Monat und einer Entschädigung von Fr. 1.— pro Krankheitstag. Diejenigen Mitglieder, die krank waren, mußten dem Vorstand Mitteilung machen, damit sich dieser vom Vorhandensein der Krankheit überzeugen konnte.

Die Beiträge wurden durch Einzüger erhoben. Es entstand bald ein Kampf gegen säumige Zahler. Einem Protokoll vom 4. August 1878 ist zu entnehmen, daß Mitglieder, die längere Zeit ihre Beiträge nicht leisten, schriftlich zur Bezahlung aufgefordert werden sollen mit der Androhung, daß sie im eintretenden Krankheitsfall keine Entschädigung erhalten; zudem würden die Beiträge für jeden rückständigen Monat verdoppelt.

Durch Beschluß der Versammlung vom 9. August 1896 sind die Statuten wie folgt abgeändert worden:

«Artikel 6: Die monatliche Einlage wird festgesetzt für die I. Abteilung: Arbeiter bis zum vollendeten 20. Altersjahr auf 40 Rp.
II. Abteilung: Arbeiter nach zurückgelegtem 20. Altersjahr auf 60 Rp.

Artikel 7: Im Krankheitsfalle erhält, wenn der Kranke seit wenigstens 6 Monaten Mitglied der Krankenkasse gewesen ist:
ein Teilnehmer der I. Abteilung Fr. 1.—
ein Teilnehmer der II. Abteilung Fr. 2.20
Entschädigung für jeden durch Krankheit versäumten Arbeitstag. Die Sonntage werden nicht bezahlt.»

In diesem Jahr betrug das Kassavermögen Fr. 4636.85, was den damaligen Verhältnissen entsprach. Wie aus einem Zinsrodel hervorgeht, gewährte die Kasse auch Darlehen an ihre Mitglieder gegen Verzinsung und Rückzahlung.

In den Jahren 1911 bis 1913 trat stufenweise das Bundesgesetz über die Kranken- und Unfallversicherung in Kraft, das Grundsätze über die Minimalanforderungen, die an eine Krankenkasse zu stellen sind, enthielt. Grundlegende Bestimmungen sind das Recht auf Mitgliedschaft, die Minimalversicherungsleistungen, die freie Wahl des

Arztes, die Bundesbeiträge und die Vermögensreserve der Kassen. Unverzüglich gingen die damaligen Funktionäre daran, die notwendige Statutenänderung durchzuführen um damit die Voraussetzungen für die bundesamtliche Anerkennung zu schaffen und den Bundesbeitrag zu erhalten. Insbesondere ging es auch darum, die Krankenpflegeversicherung einzuführen. Die Anerkennung erfolgte am 1. Juni 1919.

An einer außerordentlichen Generalversammlung vom 16. Dezember 1947 wurde die Einführung der Tuberkuloseversicherung auf den 1. Januar 1948 beschlossen. Zur Rückversicherung dieses Risikos erfolgte gleichzeitig der Beitritt zum Rückversicherungsverband des Konkordates schweizerischer Krankenkassen. Die Vorbereitungsarbeiten dazu, die der damalige Kassenvorstand mit Herrn Max Wirz als Präsident zu leisten hatte, dürfen dankend erwähnt werden.

Inzwischen sind von dieser Rückversicherung weitere Risiken übernommen worden, so das Medikament «Desferal» gegen eine Blutkrankheit, die Hämochromatose. Die Monatskosten für die Behandlung betragen Fr. 360.– bis Fr. 400.–. Dann ist zu nennen der Pacemaker, ein sogenannter Schrittmacher für das schwerkranke Herz. Der Anschaffungspreis beträgt je nach Modell Fr. 3500.– bis Fr. 4000.–. Die Batterie allein, die regelmäßig ersetzt werden muß, kostet rund Fr. 3200.–. Diese Kosten übernimmt die Rückversicherung, während die Kosten der Operation und die weitere ärztliche Betreuung zu Lasten der Krankenkasse gehen. Im weiteren seien die künstlichen Herzklappen erwähnt. Sie kosten rund Fr. 1500.– und die Operation dazu Fr. 10000.–. Für die künstliche Niere, an die der Patient pro Woche 16 Stunden angeschlossen sein muß, ist pro Jahr mit Kosten von Fr. 15000.– zu rechnen.

Die genannten Fälle sind wohl selten. Sie sind aber durchwegs lebensgefährlich, und die Behandlung darf nicht nur denen zuteil werden, die bereit und in der Lage sind, solche Beträge selbst zu bezahlen.

Gemäß Verabredung mit den Arbeitnehmerverbänden leistet der Arbeitgeber seit 1. Januar 1949 einen Beitrag von 50% und ab 1. Januar 1965 von 60% an die Prämie der Taggeldversicherung. Gleichzeitig wurde die Krankenkasse durch die Firma angewiesen, den Ausbau so vorzunehmen, daß sich jeder Versicherungsfähige in dem Umfange versichern kann, der dem Arbeitgeberbeitrag seiner Lohnkategorie entspricht. Dies hatte zur Folge, daß die Mitgliederzahl, die bisher zwischen 115 und 280 schwankte, im Jahre 1949 auf 471 anstieg. Zehn Jahre später, im Jahre 1959, betrug die Zahl der Mitglieder bereits 779, und das Vermögen war mit Fr. 174 524.75 ausgewiesen.

Gegenwärtig sind 854 Mitglieder versichert. Bei einem Aufwand von rund Fr. 260 000.– im Jahre 1968 beträgt das Vermögen Fr. 304 996.01. Dieses Vermögen mag auf den ersten Blick hoch erscheinen, doch gilt als gesetzliche Minimalforderung eine Vermögensreserve, die einer Jahresausgabe entspricht. Deshalb ist es notwendig, daß jährlich ein Vorschlag erzielt wird, denn die Jahresausgabe nimmt konstant zu, wodurch das Verhältnis bei gleichbleibendem Vermögen verschlechtert würde. Die Vermehrung der eigenen Mittel bedeutet deshalb nicht eine Anhäufung von Vermögen. Sie ist notwendig, um den Mitgliedern auch bei Epidemien die in den Statuten garantierten Leistungen gewähren zu können.

Die gewaltigen Fortschritte der Medizin in den letzten Jahren können für die Kassenmitglieder nur nützlich sein, wenn die laufend steigenden Kosten einer modernen Behandlung auch bezahlt werden können.

Die Verwaltung der Krankenkasse wird auch in Zukunft alles daran setzen, den Mitgliedern zu vernünftigen Prämien möglichst weitgehende Leistungen zu gewähren.

J. Fischer

50 Jahre Arbeiterkommission

Damals war dies noch eine Forderung der Zeit; heute eine Selbstverständlichkeit, die aber trotzdem niemand mehr missen möchte.

Damals also, am 4. März 1919, teilte die Arbeiterschaft der Firma Kern und ihrer Geschäftsleitung in einem Schreiben mit, daß sich die große Mehrheit dem Metall- und Uhrenarbeiterverband angeschlossen habe; dies, um die in den Nachkriegsjahren entstandenen Zeitfragen und Probleme besser lösen zu können. Sie hat auch einen für die Verhandlungen mit der Geschäftsleitung bevollmächtigten, provisorischen Vorstand gewählt. Unterzeichnet war das Schreiben vom damaligen Sekretär Lässer und von der Arbeiterschaft von Otto Brunner.

Am 14. März fand dann die erste Sitzung mit der Geschäftsleitung statt. Der Vorsitz führte Herr Heinrich Kern. Er nahm sehr ausführlich Stellung zur Eingabe der Arbeiterschaft vom 4. März. Er wies darauf hin, daß er jetzt 42 Jahre im Betrieb sei. Ich erlaube mir, einige Sätze wörtlich zu zitieren: «Es ist auf jeden Fall in Aarau und weit um Aarau herum nicht gerade eine Geschäftsleitung so mit ihren Arbeitern verwachsen wie ich.» Er erwähnt, daß er schon seinen Großvater sowie seinen Vater und seinen Onkel hier hätte arbeiten sehen. Wiederum wörtlich: «Mein Großvater, der vor 100 Jahren das Geschäft gründete, war ein großzügiger Mann, der nicht nur daran dachte, sich ehrlich durchzuschlagen, sondern den Arbeitern eine gewisse Zuneigung entgegenbrachte und seine Freude daran hatte, wenn er dazu beitragen konnte, ihr Wissen zu mehren sowie ihnen überhaupt in jeder Beziehung entgegenzukommen. Mein Vater und mein Onkel, die, ich weiß es leider wohl, sich mehr dem Egoismus hingaben, sahen es nicht gerade gern, wenn die Arbeiter neben ihrer Tagesarbeit ihr Wissen zu bereichern und ihre Bildung zu bessern suchten. Dieses System von Egoismus, dem übrigens fast ungezählte Geschäftsinhaber



nachlebten, zeitigte denn auch die Bildung von Arbeiterorganisationen. Deshalb hatte ich auch immer nur meinen Großvater als Beispiel für ein fortschrittliches Wirken vor Augen; denn ich fühlte genau, daß das von meinem Vater und Onkel verfolgte System nicht das richtige war.» Er ist im Grunde genommen nicht gegen eine Organisation eingestellt; im Gegenteil. Er sagt weiter: «Die Organisationen der Arbeiter und ihre Inventionen sind mir deshalb auch nicht fremd geblieben, und ich anerkenne und unterstütze sie alle, solange sie anständig und bei der Offenheit und der Wahrheit bleiben. Eine Organisation aber, die sich aufs Schlechte verwirft, hat keinen Bestand, sondern stirbt dahin wie eine Eintagsfliege.»

In weiteren Ausführungen weist Herr Kern darauf hin, daß er sich gerade wegen dieser Einstellung zur Organisation und für die Arbeiterschaft schon manche unangenehme Bemerkung gefallen lassen mußte. Wenn man diese Ausführungen studiert und an das heutige Verhältnis unter dem Friedensabkommen denkt, ist man angenehm überrascht, welche fortschrittliche Einstellung schon damals, vor 50 Jahren, Herr Kern hatte. Sie enthielt dem Sinne nach weitgehend die gleichen Gedanken von Treu und Glauben, die dem heutigen Friedensabkommen zu Grunde liegen, das im Juli 1937 verwirklicht werden konnte. Man hatte damals schon zum Teil dieselben oder ähnliche Probleme, wie sie heute noch auftreten. Ein Beispiel aus einem Protokoll vom 29. November 1920. Es geht um die Veränderung der Arbeitszeit. Herr Kern: «Es ist auffallend, wie Arbeiter und Arbeiterinnen von Unterefeldern von einer Schädigung sprechen können, wenn sie die drei Kilometer nach Hause einmal zu Fuß statt mit der Bahn zurücklegen müssen. Noch auffallender ist es, daß diese Leute ganz vergessen, daß ihre Kollegen und Kolleginnen von jenseits der Aare auf ihren Märschen jahrein, jahraus den Unbillen der Witterung ausgesetzt sind und trotz alldem stets pünktlich zur Arbeit antreten, selbst wenn sie von Densbüren und Asp kommen müssen.»

Herr Kern kann diesen «Egoismus» nicht verstehen.

So war es einmal! Im Vergleich zu heute ist das kaum noch denkbar. Ich habe dieses Beispiel nur angeführt, um zu zeigen, wie sich doch vieles geändert hat. Jede Arbeitszeitverlegung verlangt heute ein eingehendes Fahrplanstudium. Das ist nur *ein* Problem. Alle anderen, die in irgendeiner Form die Arbeiterschaft betreffen, waren auch da, nur natürlich den damaligen Umständen entsprechend. Es zeigt sich also, daß überall dort, wo Menschen sind, Probleme erscheinen. Die Frage ist nur die, ob wir damit fertig werden oder nicht. Und weil es nun in einem Betrieb, wenn er eine bestimmte Größe erreicht hat, nicht mehr möglich ist, daß der Einzelne immer selbst der «Mann» sein kann, weil er nicht oder zuwenig Bescheid weiß im Wirrwarr von Gesetzen, Verträgen oder Bestimmungen – ganz einfach darum, weil er sich weniger damit befassen muß – hat die Arbeiterkommission den Auftrag, die Belange ihrer Kolleginnen und Kollegen nach bestem Wissen und Gewissen vor der Geschäftsleitung zu vertreten. Dies war schon damals ihre Aufgabe; es steht in den ersten Statuten vom 11. November 1920 und ist es bis heute geblieben.

H. Wernli

10 Jahre Hauszeitung

Die erste Nummer unserer heutigen Hauszeitung erschien im Dezember 1959. Sie löste die «Kern-Mitteilungen» der Angestellten ab, die seit 1. Juni 1946 monatlich, als vielfältiges Informationsblatt der Angestelltenkommission herausgekommen war. Neben den übrigen Informationsmitteln der Firma erwiesen sich die «Kern-Mitteilungen» bald als ersatzbedürftig, da sie lediglich an die Angestellten verteilt wurden und die überwiegende Zahl der übrigen Betriebsangehörigen nicht erreichten. Die Geschäftsleitung entschloß sich deshalb zur Herausgabe der «Hauszeitung», die vierteljährlich allen Betriebsangehörigen an ihre Privatadresse versandt wird.

Herausgeber ist die Geschäftsleitung, doch wird der Inhalt durch eine Redaktionskommission festgelegt, der neben einem Mitglied der Geschäftsleitung je ein Vertreter des Werkstatt- und Büropersonals angehören. Dem vom Präsidenten des Verwaltungsrates, Herrn Dr. W. Kern, verfaßten Vorwort der ersten Nummer der Hauszeitung entnehmen wir folgenden Passus: «Als Ziel schwebt allen Beteiligten vor, ein Mittel zu schaffen, welches dem gegenseitigen Verständnis förderlich ist. Da Verständnis von Verstand kommt, ist angedeutet, welche Kräfte wirksam sein sollen. *W*ie die Hauszeitung ein Organ ist, welche das ganze Unternehmen umschließt und nur für dieses gedacht ist, soll es zur Darstellung bringen können, was im Einzelnen lebt und sich äußern möchte, um dann rückwirkend wiederum im Leben des Unternehmens sich auszuwirken. So gesehen, wird die Zeitung eine vielseitige Äußerung des Lebenswillens der Firma. Der Inhalt der Schrift wird verschiedenster Natur sein; je vielseitiger, desto besser. Es werden beispielsweise Fragen der Organisation, der Produkte, Mitteilungen über die Marktlage, wissenschaftliche Themen zur Sprache kommen sowie Anregungen über den technischen und menschlichen Ausbau.»

Rückblickend auf die rund vierzig Nummern unserer Hauszeitung dürfen wir feststellen, daß versucht worden ist, dem anfangs gesteckten Ziel möglichst nahe zu kommen. Die Redaktionskommission allein kann jedoch ihre Aufgabe im Interesse der Gesamtheit nur dann befriedigend erfüllen, wenn möglichst viele Mitarbeiter aus dem Betrieb tatkräftig mitwirken. Leider ließ diese Mitarbeit immer wieder zu wünschen übrig und mußte sich so auf die Vielseitigkeit und Lebendigkeit des Inhaltes ungünstig auswirken. Wir hoffen jedoch, daß im zweiten Jahrzehnt recht viele, heute noch unbekannte Talente – wir wissen, daß es sie gibt – mit ihrem Beitrag zur Bereicherung der Hauszeitung beitragen werden.

Jubiläums-Veteranenausflug

Trotzdem sowohl die Mondfähre als auch die Raumkapsel Apollo 11 der NASA mit Kern-Optik bestückt den Höhenflug unternommen hatten, lud die Geschäftsleitung die Veteranen ihres «Bodenpersonals» samt Gattinnen zu einer Reise auf unserer guten, alten, högerigen Erde ein. «Rigi-Kulm» hieß das Ziel.

Als dann am 20. Juni 1969 der mit 322 Teilnehmern befrachtete Extrazug der SBB nach Rapperswil, Richtung Brugg – Baden – Zürich fuhr, merkten wir, daß eine Überraschung bevorstand. Ein Hochkamin in Wildegg puffte ein schneeweißes Begrüßungsräuchlein aus. In Schinznach kam die Znüniequipe mit Kaffee und Weggli vorbei. Trotz mittelmäßigem Wetterbericht erhellte ein freundlicher Himmel unsere Fahrt. Aare, Reuß und Limmat führten von den gewittrigen Vortagen trübe Fluten mit sich. Bei Dietikon war rechts der Bahnlinie der neue Rangierbahnhof Zürich zu erkennen, welcher den Zürcher Kopfbahnhof entlasten soll. Die verregneten Heuschöchli zeigten uns, daß die Bauern mit mehr Mühe «ihr Heu unter Dach» bringen als wir. Links und rechts der Bahnlinie waren die Namen vieler bekannter Zürcher Firmen zu lesen, denen in der Stadt der Bauplatz zur Expansion fehlte: Grieder, Sprüngli, Franz Carl Weber, Pestalozzi u. a.

In Altstetten beginnt politisch die Stadt Zürich. Höngg hat den Käferberg vollständig überwachsen. Heinrich Pestalozzi verbrachte als Bub seine Ferien bei seinem Großvater im dortigen Pfarrhaus. Was würde er wohl zur heutigen Entwicklung sagen? Seine Erziehungsprinzipien haben trotz der gewandelten Zeit noch Geltung. Er wollte Kopf, Herz und Hand des Menschen ausgebildet wissen.

Wie der Wien – Paris-Expreß ließ auch unser Zug den Hauptbahnhof links liegen, zweigte über Wiedikon und Enge auf die linksufrige Zürichseelinie ab. Wir sausten in Wollishofen am alten Landiplatz und in Kilchberg an den Jugendgefilen von Herrn Peter Kern



vorbei den Zürichsee hinauf. Am anderen Ufer begrenzte die Pfannenstilkette den Horizont, und die stattlichen Zürichseedörfer sind, obschon politisch selbständig, für das Auge mit der Stadt Zürich verwachsen.

In Wädenswil wurde eine Loki der Südostbahn vorgespannt, der Steigung bis 55% wegen. Wie in einem Film zog die Landschaft an uns vorüber: die Inseln

Ufenau und Lützelau, der Damm von Rapperswil. Die Glarner Alpen steckten zum Teil in weißen Wolken. An dunkeln Tannenwäldern und an der Sihl vorbei erklimm unser Zug Biberbrücke (830 m ü. M.). Wir berührten Rothenturm und warfen einen Blick gegen Morgarten. Hier wurde 1315 gegen die Österreicher und dort 1798 gegen die Franzosen gekämpft. Zu allen Zeiten



mußten sich die Menschen ihre Freiheit erkämpfen. Es ist auch weise, die demokratischen Freiheiten und Rechte, die man heute hat, zu pflegen und zu bewahren. An grünen Hügeln und verstreuten Höfen vorbei endete diese abwechslungsreiche Überraschungsfahrt, die jedermann beglückte, in Arth-Goldau. Dafür sei der SBB gedankt.

9.15 Uhr begannen zwei blaue Rigi-Extrazüge ihre kostbare Ladung auf Rigi-Kulm zu transportieren (322 × 70 kg = 22 540 kg). Wie Raupen arbeiteten sich die Zügli den Felsenhang hinauf. Am Wiesenbord blühte der Frauenschuh. Wir erkannten in der Ferne den Zuger-, den Lowerzer- und den Ägerisee. Große Felsblöcke erinnern an den Bergsturz von Goldau, der im Jahre 1806 vier Ortschaften mit über 400 Menschen verschüttete. Inmitten der Nagelflublöcke steht der neue Ort Goldau als wichtiger Eisenbahnknotenpunkt.

Drei deutsche Damen, die im Extrazug mitfahren durften und denen der Kondukteur bereitwillig Auskunft gab, fragten ihn: «Sind alle Schweizer so nett?»

Unterwegs stürzten Wildbäche mit dem Schmelzwasser des am Vortage gefallenen Schnees zu Tal. Am Fruttli-Tunnel (1150 m ü. M.) stand zu lesen: Gleiche

Höhe wie Gotthardtunnel. Schutzvorrichtungen gegen Steinschlag begleiteten bergseits das Bahntrasse. Hoch oben weideten Kühe am steilen Hang. Ein ausländischer Tourist fragte einmal: «Wie kommen die nur da rauf?» Im Klösterli-Täli entdeckten wir die Pipeline, mit der die Milch von der Alp ins Bauernhaus geleitet wird. Von dort gleiten die Milchkanen am Drahtseil über das Tobel zur Milchsammelstelle an der Rigibahn. Ob sie ins Tal fuhr oder im Kaltbad unseren Kaffee erhellte, darüber schweigt die Geschichte. Das Gebimmel einer weidenden Kuhherde gab uns ein herrliches Feriengefühl.

Nachdem das Bähnli im Klösterli einige Reisetilnehmer, welche es nicht auf 1800 m wagen durften, entlassen hatte, fuhr es mit dem Hauptharst nach Rigi-Kulm weiter. Er liegt auf gleicher Höhe wie das Oberengadin. Wolken verhüllten zwar einen Teil der Fernsicht, aber schlimmer wäre gewesen, wenn der Kulm im Nebel gesteckt hätte. Die Sonne schien, und die Menschen waren vergnügt. Als Mark Twain im letzten Jahrhundert zu Fuß auf Rigi-Kulm anlangte, legte er sich todmüde zu Bett. Er wollte am nächsten Morgen den Sonnenaufgang erleben. Als er erwachte, stieg er auf den Kulm. Er staunte und

staunte... auch weil die Sonne unterging! Er hatte eben den Aufstieg verschlafen!

Nach 12 Uhr trafen die Kulmfahrer teils per Bahn, teils zu Fuß im Kaltbad (1440 m ü. M.) ein. Dort wartete in der Hostellerie eine festlich gedeckte Mittagstafel auf uns. Die Hostellerie ist der moderne Hotelbau, der an Stelle des abgebrannten Grand Hotels von Architekt Dahinden erbaut wurde. (Er soll auch den neuen Aarauerhof in unserer Stadt planen.) Eine Art Tinguely-Maschine ist als Schmuck angebracht. Ich hörte einen Touristen fragen: «Istch des an ausgediente Loki von der Rigibahn?»

Über zwei Stunden saß die fröhliche Kern-Gesellschaft bei einem vorzüglichen, reichhaltigen und flott servierten Mittagessen mit Dessert und schwarzem Kaffee.

Herr Peter Kern richtete uns die guten Wünsche seines Vaters zum heutigen Tage aus. Er stellte seit dem letzten Veteranentag drei Jahrringe mehr fest. In der Firma ist die Fabrik in Buchs sichtbar dazu gekommen. Unterdessen hat sich die Zahl der Veteranen um 40 junge Veteranen erhöht. 17 alte Veteranen feierten das 40jährige Dienstjubiläum. Er stellte fest, daß die Veteranen der ausdauernde Teil der

In Vitznau legte der Raddampfer «Stadt Luzern» für uns an und über- raschte uns aufs neue mit der Rundfahrt Beckenried–Treib–Rütli nach Brunnen. Beim Anblick der Rütliwiese kam uns nicht nur der Rütliwiesenschwur, sondern auch der Rütliapparat General Guisans in den Sinn, wo er den Offizieren seinen Reduitplan eröffnete. Wahrhaft ein geschichtliches Ereignis! Damals waren wir von vier kriegführenden Staaten umgeben. Da hieß es, sich auf die eigenen Möglichkeiten besinnen.

Das Schiff schaukelte sich durch den jadedürren See. Ein Milan schwebte darüber hin. Ein Fischer warf sein Netz aus.

Auf der Axenstrasse rollten Auto- kolonnen südwärts. Wir aber landeten zufrieden mit dem heutigen Tag in Brunnen, wo im Hotel Waldstätterhof das Abendessen auf uns wartete.

Zum Schluß sei der Geschäftsleitung und den Reiseleitern für den gelungenen Veteranenausflug herzlich gedankt.

Neu gestärkt fuhren wir nach 19 Uhr dem Zugersee entlang und durch das Freiamt nach Aarau zurück. Lauter fröhliche Menschen verabschiedeten sich hier in der Hoffnung, in drei Jahren wieder dabei sein zu dürfen – und zu können.

M. Schultheß

Firma seien. Zum Gedenken an die Ab- berufenen erhob sich die Reisegesell- schaft zu einigen Sekunden der Stille.

Herr Wernli dankte als Präsident der Arbeiterkommission für das Fest und erinnerte unter anderem daran, daß die Pensionskasse seit 25 Jahren bestehe.

Auch für die Einladung der Ehefrauen sei hier nochmals bestens gedankt. Es ist nichts selbstverständlich auf dieser Welt.

Gegen vier Uhr fuhr das rote Vitznau– Rigi-Bähnchen mit uns zu Tal. Sie war die erste Zahnradbahn Europas und wurde von Ingenieur Niklaus Rigggenbach erbaut. Vor genau 100 Jahren erteilte ihr der Große Rat des Kantons Luzern die Konzession. Rigggenbach verkündete damals: «Ich will alles Volk auf die Berge führen, damit es all die Herrlichkeit unseres Landes genießen kann.» Auch wir waren ein Teil der über 16 Millionen Besucher.

Das Bähnchen fuhr gemächlich zu Tal. Der vielarmige See lag unter uns. Von Nidwalden her näherte sich ein Regenschauer. Was machte das schon? Bis jetzt hatten wir unerhörtes Glück gehabt mit dem Wetter. Wer konnte es dem Himmel verwehren, daß er bei der Abreise einer so fröhlichen Gesellschaft ein paar Tränen fallen ließ?

haftigkeit ist die Grundlage jeglicher Verständigung der Menschen. – Aber sehen wir «das Lügen» im richtigen Licht? – Und bewerten wir die Fehler der Kinder nicht strenger als unsere eigenen!

Ein Kind kann *unabsichtlich* lügen.

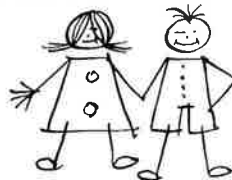
So zum Beispiel Urs, der mit etwa 3 Jahren mit seiner Tante den Zoo besucht hat. Er wird zuhause von der Mutter gefragt, was ihm am besten gefallen habe. Der Bub beginnt, leb- haft von den munteren Affen zu erzählen, wie sie auf den Bäumen herumgeklettert seien und Bananen vertilgt hätten. In Wirklichkeit hat Urs das Affenhaus gar nicht gesehen. Von den Affen weiß er nur aus der Erzählung der Tante. Das Gehörte ist in seiner Vorstellung so lebendig geworden, daß er es vom wirk- lich Erlebten nicht zu unterscheiden vermag. Das kindliche Gemüt kann Dinge sehr ausgeprägt erleben.

Renate zerbricht beim Spielen eine kostbare Vase. Als die Mutter auf das Geklirr hin herbeieilt, streckt ihr die Vier- jährige beide Händchen abwehrend ent- gegen und ruft angstvoll: «Nein! nein!» «Du lügst! Du hast sie zerbrochen!» entgegnet die Mutter und gibt Renate einen Klaps. Das Kind wollte sicher nicht lügen. Sein «Nein» könnte man mit der flehentlichen Bitte übersetzen: «Mach kein so finsternes Gesicht, sei nicht böse, ich habe es nicht absichtlich getan».

Wie verhält es sich aber mit dem *absichtlichen* Lügen? Adrian zum Beispiel hat ein Werkzeug seines Vaters demoliert. Er kennt den väterlichen Jähzorn. Was liegt näher, als daß er dem gefürchteten Strafgericht auszuweichen sucht? Die Lüge aus Angst vor Strafe ist wohl die häufigste Lüge.

Martin kommt aus der Schule, ist laut, schreit für drei und gibt vorlaute Ant- worten. Beim Mittagessen erzählt er großartig von Heldentaten in der Schule oder auf dem Spielplatz. «Aber Martin», meint die Mutter lächelnd, «nimmst du den Mund nicht ein bißchen zu voll?» Stimmt das auch alles? Sie kennt ihren Buben. Offenbar hat er heute bei seinen Kameraden oder beim Lehrer keinen Erfolg gehabt. Sein Selbstwertgefühl hat einen Dämpfer erlitten, den er nun

Warum lügen oder flunkern Kinder?



Es gibt wohl kaum einen erwachsenen Menschen, der ehrlich behaupten könnte, er habe in seiner Kindheit nie etwas Unwahres gesagt. Und doch sind Eltern oft verzweifelt oder entrüstet, wenn sie ihr Kind bei einer Schwindelei, bei einer Verleumdung oder beim Heucheln ertappen.

Sicher ist es richtig, Kinder zur Wahr- haftigkeit anzuhalten. Denn die Wahr-

durch betont sicheres Auftreten ausgleichen möchte.

Ein Sechzehnjähriger gesteht: «Ich habe meine Mutter absichtlich angelogen und gesagt, ich sei am Sonntag mit Kameraden beim Fußballspiel gewesen; in Wahrheit ging ich mit einem Mädchen spazieren. – Warum läßt mich meine Mutter nicht in Ruhe mit ihrer dauernden Fragerei?» Hier verteidigt der Jüngling seine Welt, auf die er in dieser Altersstufe vermehrt Anspruch zu erheben beginnt.

Jedes Kind hat also ein Ziel, das es durch die Lüge erreichen möchte. Wenn das Kind nicht mehr lügen soll, müssen wir ihm helfen, sein angestrebtes Ziel auf eine andere, ehrliche Weise zu erreichen. Das Kind wird natürlich nicht gleich ohne seine «Krücke» auskommen und wieder ins Lügen verfallen. Dann können wir es auf seinem verkehrten Weg ruhig einmal erleben lassen, daß die Lüge nichts nützte und daß es die Folgen seiner Unaufrichtigkeit tragen muß. Dabei dürfen wir aber weder in Wut oder Verzweiflung geraten noch beim Kinde den Eindruck erwecken, als seien wir kaltherzige, teilnahmslose Richter, die keine Fehler machen, sondern wir müssen versuchen, ihm zu zeigen, daß wir ihm trotz allem vertrauen.

H. Pfister

Schwarzes Brett



Bibliothek

Ab Mitte Oktober beginnt wieder die Bücherausgabe auf der Beratungsstelle an folgenden Tagen: Montag und Freitag während der Neunuhrpause. Montagabend um 17 Uhr. Bücherverzeichnisse können bei den Vorgesetzten oder bei der Beratungsstelle bezogen werden.

Neuwahlen

Im November finden die Neuwahlen der beiden Kommissionen KWP und KBW für die Amtsperiode 1970/71 statt.



Jubiläen

Unseren Jubilaren gratulieren wir ganz herzlich und danken ihnen für die unserer Firma bewiesene Treue und die geleistete wertvolle Mitarbeit. Unsere besten Wünsche für Gesundheit und Wohlergehen begleiten sie in die Zukunft.

1 40 Dienstjahre, 3. Juli

Herr Gottlieb Haberstich konnte am 3. Juli 1969 sein 40jähriges Arbeitsjubiläum feiern. Nach dem Schulaustritt trat Herr Haberstich am 3. Juli 1929 in die damalige Automatendreherei am Ziegelrain ein. Nachdem diese Abteilung sukzessive verkleinert und später aufgehoben wurde, erfolgte 1931 die Versetzung in die Poliererei der Reißzeugfabrik. Von 1932 bis 1934 holte sich Herr Haberstich dort als letzter Poliererlehrling unserer Firma sein Rüstzeug für seine spätere berufliche Tätigkeit. Mit Interesse und Aufgeschlossenheit hat er die Entwicklung der Poliererei als tüchtiger Berufsmann mitgemacht. Dank seiner Erfahrung und seines Einsatzes wurde Herr Haberstich später zum Vorarbeiter und Stellvertreter des Meisters ernannt. Er wird als unermüdlicher und

stets hilfsbereiter Instruktor und Helfer von seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern sehr geschätzt.

2 40 Dienstjahre, 15. August

Herr Ewald Schaffner trat am 15. August 1929 in unsere Firma ein. Als gut ausgebildeter Spediteur war er von Anfang an in der Speditionsabteilung tätig. Die damaligen Umsätze waren, verglichen mit den heutigen, bescheiden. Die große Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre stand bevor. Es mußte überall gespart werden. Aus dem Zwang zum Sparen entwickelte sich bei Herrn Schaffner ein ausgeprägter Wille, jede Sendung mit dem kleinsten Kostenaufwand für den Kunden an den Bestimmungsort zu bringen. Er hat die Probleme, die an die Speditionsabteilung durch die ständig steigende Produktion und besonders durch den

Übergang von der See- zur Luftfracht gestellt wurden, ohne viel Aufsehen mit der ihm eigenen Ruhe und Sachlichkeit gelöst. 1955 erhielt er die Prokura. Seine Vorgesetzten und unsere Vertreter in aller Welt schätzten stets die bei ihm in besonders hohem Maße vorhandene Zuverlässigkeit und Erfahrung. Wir danken Herrn Schaffner herzlich für die in den vergangenen 40 Jahren geleisteten sehr guten Dienste.

3 40 Dienstjahre, 10. September

Herr Walter Suter trat als 19-jähriger in unsere Firma ein und war seither ununterbrochen bei uns tätig. Damals in der Rohfabrikation beschäftigt, erledigte er Kundenarbeiten, wie Fräsen von Strickmaschinenteilen für Dubied usw. Nach zwei Jahren erfolgte der Wechsel in das damals im Entstehen begriffene Magazin. Um die übrige Zeit der noch nicht ganztags besetzten Stelle auszunützen, hatte er nebenbei Fräsarbeiten von Holzreißzeugetuis auszuführen. Seit seiner Beförderung zum Magazinchef im Jahre 1949 hat Herr Suter wie kaum ein anderer alle Belange der Warenannahme, -lagerung, -herrichtung und -ausgabe mit der damit verbundenen, immer verbesserten Administration miterlebt. Als ehemaliger Kunstturner zum passionierten Fußballer geworden, war er seinerzeit Mittelstürmer und gefürchteter Goalgetter in der 1.-Liga-Mannschaft des FC Gränichen, mehrere Jahre auch deren Präsident. Für seine vielfältige Tätigkeit wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Gewiß holte er sich hierbei einen Teil seiner sprichwörtlichen Beharrlichkeit zur gewissenhaften und erfolgreichen Durchführung der ihm übertragenen Aufgaben. Durch seinen großen Fleiß und Einsatz hat er sich die allgemeine Anerkennung bei Vorgesetzten und Mitarbeitern erworben.

4 40 Dienstjahre, 16. September

Vor vierzig Jahren, am 16. September 1929, trat Herr Albert Suter als jugendlicher Arbeiter in unsere Firma ein. Von allem Anfang an war er in der Feldstecherabteilung tätig. Stets zeigte er großes Interesse an seiner Arbeit und wurde

dementsprechend mit den vielfältigen Montagearbeiten an Feldstechern, Fernrohren, Prismenlupen usw. vertraut. Als Spezialist wurde er während des Zweiten Weltkriegs auch mit Arbeiten an militäroptischen Geräten betraut.

Während 10 Jahren, von 1952 bis 1961, vertrat Herr Suter die Interessen seiner Mitarbeiter in der Arbeiterkommission. Auf Grund seiner vielseitigen Kenntnisse wurde er 1959 in die Kundenreparatur-Abteilung versetzt, wo er seither mit großem Einsatz und Geschick die Feldstecherreparaturen ausführt. Seine vierzigjährige Erfahrung kommt ihm und unseren Kunden dabei sehr zustatten.

5 25 Dienstjahre, 14. August

Herr Franz Birrer trat am 14. August 1944 als Werkzeugmacher in unsere Firma ein. 1955 wurde ihm die Ausbildung der Feinmechanikerlehrlinge in der Abteilung RE übertragen. Seit 1959, als das Lehrlingswesen ausgebaut wurde, konnten in der LWR viele angehende Berufsleute von seinem fachlichen Wissen und Können profitieren.

6 25 Dienstjahre, 11. September

Herr Hans Huber trat als Mechaniker in unsere Firma ein. Sein Tätigkeitsgebiet erstreckt sich auf Linsenfassen, Montieren von Kundenaufträgen und Nivellierinstrumenten. Als zuverlässiger und guter Mitarbeiter half er in den letzten Jahren auch mit, Feinmechanikerlehrlinge in Montagearbeiten einzuführen und Schwierigkeiten beim Montieren von Nivellieren zu beheben.

7 25 Dienstjahre, 12. September

Herr Walter Schertenleib trat am 9. 4. 42 in unsere Firma ein. Nach einer dreijährigen Lehre als Instrumentenoptiker bildete er sich in verschiedenen Betrieben der Optikbranche weiter aus. 1948 kehrte er in unsere Firma zurück und wurde 1959 zum Werkmeister der BKO befördert, wo seine Fachkenntnisse sehr geschätzt werden.

Kern-Objektive auf dem Mond



Wie bereits bekannt sein dürfte, hat unsere Firma von der NASA den Auftrag erhalten, für das Apollo-Programm vier Hochleistungsobjektive für eine 16-mm-Filmkamera zu entwickeln und zu bauen. Wie kam es zu diesem für die Schweizer Optische Industrie ehrenvollen Auftrag? Einmal hatte die NASA gute Erfahrungen mit Kern-Präzisionstheodoliten gemacht, dann sind die Kern-Switar-Objektive auf den Bolex-Filmkameras in den USA sehr bekannt und geschätzt, und schließlich war unsere Firma in der Lage, die Objektive sehr kurzfristig zu entwickeln und herzustellen.

Optische Anforderungen

Von den vier Objektiven mit Brennweiten von 10, 18, 75 und 180 mm stellte das 18-mm-Objektiv an die Kern-Optiker besonders hohe Anforderungen, wurden doch ein sehr großes Auflösungsvermögen, eine entsprechend hohe Lichtstärke (Öffnungsverhältnis 1 : 0,9) und ein hervorragender Korrektionszustand verlangt. Der Aufwand zur optischen Berechnung dieses Objektivs war beträchtlich: Etwa 100 Millionen einzelne Rechenoperationen mit neunstelligen Zahlen und 49 variablen Größen waren notwendig, bis das zehnlinsige Objektiv die geforderten Kenndaten aufwies. Dank dem direkten Anschluß an einen leistungsfähigen Großcomputer war es möglich, diese umfangreichen Berechnungen in nützlicher Frist zu bewältigen.

Mechanische Besonderheiten

Die mechanische Konstruktion mußte den besonderen Verhältnissen beim Einsatz der Objektive Rechnung tragen. So waren sehr strenge Bestimmungen der NASA zu erfüllen, damit die Objektive die hohen Beschleunigungen und die extremen Druck- und Temperatur-

schwankungen ohne Schaden überstehen. So mußten z. B. die Linsenfassungen aus einem Spezialstahl hergestellt werden, der den gleichen Wärmeausdehnungskoeffizienten aufweist wie Glas, und die Objektive waren mit staubdichten Entlüftungsöffnungen zum Druckausgleich zu versehen.

Strenge Prüfung

Außer der sehr genauen Prüfung der optischen Eigenschaften wird jedes Objektiv weiteren strengen Kontrollen unterworfen. So wird es z. B. auf der Rüttelmaschine während fünf Minuten der 5,5fachen Erdbeschleunigung ausgesetzt, und die Einstellringe müssen auch bei Temperaturen von -40°C und $+70^{\circ}\text{C}$ leicht zu betätigen sein. Im ganzen enthält das von der NASA aufgestellte Kontrollblatt 25 verschiedene Prüfungen, die jedes Objektiv zu bestehen hat.

Einsatz der Kern-Objektive im Apollo-Programm

Die Kern-Objektive werden mit der sogenannten «Data-Acquisition»-Filmkamera verwendet. Sie dient dazu, nach einem bis in alle Einzelheiten festgelegten Plan Bewegungsvorgänge im Film festzuhalten, um das Verhalten von Menschen und Material im Raum und auf der Mondoberfläche festzuhalten. Diese Informationen leisten wertvolle Hilfe bei der Auswertung der Apollo-Ergebnisse und bei der Vorbereitung weiterer Raumfahrt-Projekte.

Bei Apollo 10 waren es vor allem die Ablösung der Mondlande-Einheit (LEM) vom Raumschiff sowie das Rendezvous-Manöver und das Wiederankoppeln des LEM an das Raumschiff, die in allen Details im Film festgehalten wurden. Dabei waren sowohl das Raumschiff als auch das LEM mit einer Kamera und Kern-Objektiven ausgerüstet.

Bei Apollo 11 lag das Schwergewicht der «Data Acquisition» naturgemäß auf der Bewegung und den Manipulationen der Astronauten auf der Mondoberfläche und auf dem Funktionieren der verschiedenen auf dem Mond eingesetzten Geräte.

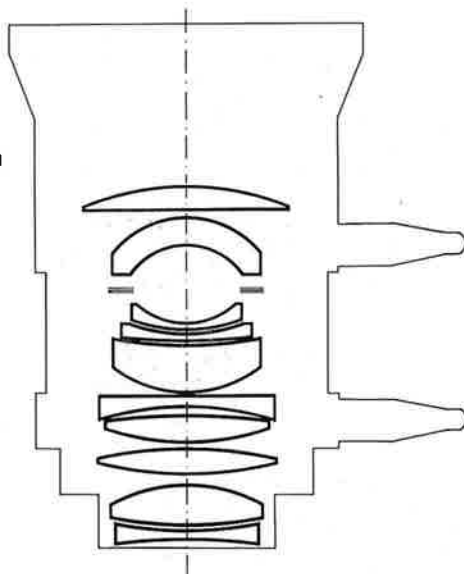
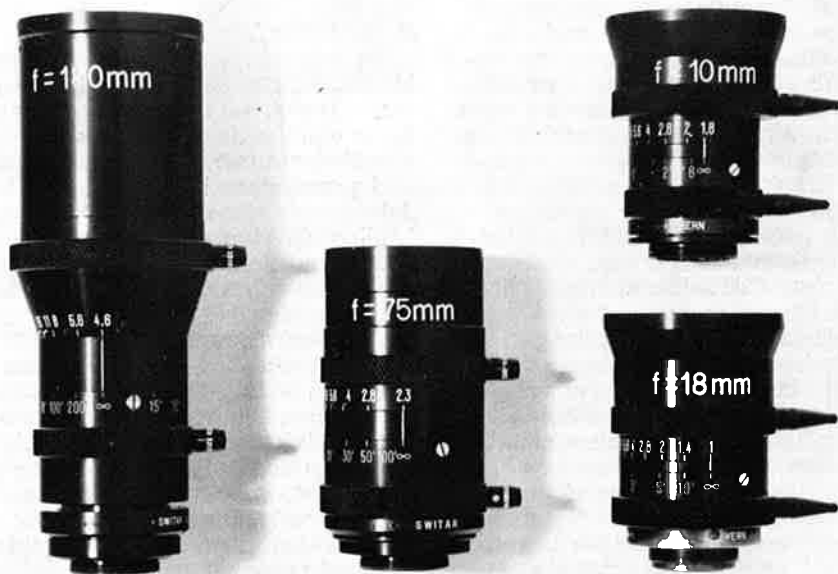


Abbildung oben: Optischer Aufbau des Switar 1:0,9/f=18 mm, das durch hohe Lichtstärke, großes Auflösungsvermögen und hervorragende Korrektur gekennzeichnet ist.

Abbildung unten: Die von Kern entwickelte und gebaute Serie von Hochleistungsobjektiven für die in den Apollo-Programmen verwendete 16-mm-«Data Acquisition»-Filmkamera



39 40